

dessen Höhe ich mich mit letzter Kraft emporarbeitete. Ich tauchte vorsichtig auf, denn ich fürchtete, daß, wie bei so vielen unterirdischen Seen, eine hängende Felswand dicht über dem Wasserspiegel ausgebreitet sein werde. Ich streckte die Arme vor, sie griffen in Luft und Luft drang in meinen geöffneten Mund, in meine Lungen; ich athmete, lebte wieder.

Und als ich nun die Augen aufschlug — wie ich wähnte zu ewiger Nacht — verharrte ich wie in einem Traum. Es war keine blendende Lichtfülle, welche da in mein Auge drang und sich im Wasser spiegelte; nur Dämmerung hüllte mich ein.

Das Bild aber, welches in diesem Dämmerlicht schwamm, war so märchenhaft schön, so vielförmig und farbenreich, daß ich immer fürchtete, es werde meinen Augen wieder entweichen, wie die „Fata Morgana“ dem verzweifelnden Wüstenwanderer. Je mehr ich aber hinblickte, um so fester wurde ich der Ueberzeugung, daß dies kein Traum und ich auf die geschilderte entsehrliche Art in eine sogenannte Tropfsteinhöhle gelangt war, von deren Existenz da oben Niemand eine Ahnung hatte. Palmenartig stiegen die Jahrhunderte alten Stalagmiten zu den Stalaktiten empor, die mit ihren tönenden Tropfen des die Decke durchsickernden Kalksinters die stille Halle mit einem märchenhaften Leben erfüllten. Die der Licht spendenden Oeffnung zunächst stehenden Säulen schillerten in allen Regenbogenfarben.

Der Anblick hatte meine Bewegungen auf einen Augenblick gehemmt und mich in sprachloser Bewunderung gefesselt. Nun aber gelangte ich mit ein paar kräftigen Streichen zum Ufer des Sees, welches wie Dünen sand so hell die Dämmerung durchschien. Der scheinbare Sand knisterte unter meinen Füßen, ich hob eine Hand voll davon auf. Es waren Stalaktiten-Theilchen, zart wie ein Hauch und in alle nur möglichen Formen gefast.

Kurz entschlossen riß ich mir nun die nassen Kleider vom Leibe, was ich bei der in der Höhle herrschenden drückenden Wärme wohl konnte. Ich wandte meine ganze Kraft an, um sie von dem aufgesogenen Wasser zu befreien und breitete sie zum Trocknen aus. Das zweite Bad, welches ich jetzt nahm war ein freiwilliges und für meine Stärkung bestimmt, wie auch, um mich vor einer etwaigen Erkältung, die mir hier hätte fatal werden können, zu schützen. Als ich dann herausgekommen, mein in der Bluse gehaltenes kaltes Mittagbrod verzehrte, fühlte ich mich so wohl, daß ich hätte aufjubeln mögen. Ich war nur in die Vorhalle der Höhle gelangt und ich fand sie so ertüchlich, daß mir zu meiner Seligkeit weiter nichts fehlte als der Engel Mary. Ja, Sir, ich dachte immer wieder an sie, denn ihre Arme waren die Wege meines zweiten, meines geistigen Seins. Seitdem ich sie kannte, hatte ich, so zu sagen, erst zu denken begonnen, wo ich vorher nur meinen augenblicklichen Eingebungen, meinen wilden Trieben gefolgt war.

Nun saß ich in der tiefen Kluft, allein mit meinen bitteren Nachgedanken, allein mit dem Grauen, der Oede, der Nacht. Es mochte jetzt Mittag oben sein und hier hielt mich Abenddämmerung umfassen. Nachdem ich meine getrockneten Kleider übergeworfen, kletterte ich mehrmals zu den tönenden buntschillernden Säulen empor, konnte aber nirgends zum Anblick des Himmels gelangen. Ich blickte umher. Gespensterhaft stiegen andere weiße Säulen nächst den ersten Säulen auf, alles andere war Nacht. Daß ich hier nicht verbleiben konnte, war mir klar; ebenso aber wußte ich nicht, wohin mich wenden, um einen Ausweg aus diesem Kristallpalast zu finden.

Dem Tag folgte die Nacht und ich lag nun an dem Ufer des Sees hingestreckt, schlaflos, vor meinen Gedanken gequält. Das gleichmäßige, tönende Fallen der Tropfen, losbrechende und springende Stalaktiten und dann und wann gedämpftes Stöhnen — jedenfalls von mit einander ringenden Luft- und Wassersichten herrührend — ließen keinen Schlaf über mich kommen und bald war es mir, als wenn es aus den Tropfen rief: „Stein — Stein, wer — de Stein — Stein — Stein — Stein, wer — de Stein — Stein!“

Ich sprang empor. Meine Stirn brannte, der Kopf that mir weh. Einer der Tropfen fiel mir ins Gesicht, einer auf die nach Buschmannsart offenegelegte Brust. Eisigkalt rieselten sie an mir herab, ein Schauer durchflog mich.

Ich veränderte meine Stellung — die Tropfen fielen auf mich. Ich tappte meinen Weg zur Rechten — die Tropfen fielen auf mich. Ich suchte wieder in meine erste trodene Lage zu kommen, aber immer rieselten die Tropfen auf mich hernieder und lauter und gellender, drohender Klang es wieder: „Stein — wer — de Stein — Stein!“ Alles hier unten war ja versteinert; selbst eine herabgefallene Blume hatte ich heute aufgehoben, richtiger losgebroschen, denn auch sie war zu Stein geworden. Sie, warum nicht ich? „Stein — Stein, wer — de Stein — Stein!“

Die Hitze dort unten wurde mir unerträglich, die Tropfen waren gleich schmelzendem Eise so kalt. Ich drückte beide Fäuste gegen die Stirn, um meine Gedanken daraus zu verdrängen. Was schlug da mit ausgebreitetem Flügel mir ins Gesicht? Ich schlug mit der Faust danach und sprang mit lautem Aufschrei rückwärts. Ich überschlug mich dabei und Schrei und Fall hallten nach durch die Nacht mit tausend-

fachem Echo. Es flatterte hier, es flatterte dort, ganz deutlich vernahm ich das Rauschen von Flügeln. Ich aber drückte mein Haupt in den Stalaktitenstaub und umschlang es voll Schred. So verharrte ich lange regungslos. Ich fürchtete mich vor keinem Menschen, aber vor jenen unsichtbaren Wesen, die man Geister nennt, vor jenen lichtschauen Mächten, die hier — vielleicht um Mitternacht — einen wahren Teufelsputz vollführten. Als ich mein Haupt erhob, erschrak ich wieder, denn eine Reihe weißbelleideter Gestalten stieg in langem Aufzuge zu mir herab. Wie ich aber genauer hinsah, waren es Säulen, dieselben, die am Tage so bunt geschillert hatten.

Ich glaubte das Morgengrauen schon gekommen, aber der zunehmende Silberglanz verrieth mir den Vollmond. Und bei seinem Licht erkannte ich auch die beflügelten Höhlenbewohner; es waren — Fledermäuse. Nun wurde ich auch wieder ruhiger, suchte mir eine bequemere Lagerstatt und schlief bald fest ein.

Am nächsten Tage begann ich nun meine neu entdeckte Welt zu durchforschen, und als ich nach einer dem See entgegengesetzten Richtung hin den äußersten Rand des Lichtkreises jener ersten Höhle erreicht hatte, ging mir, noch weiterhin, ein neues Licht auf, ein neuer Hoffnungsschimmer. Durch die kristallinen Säulengänge mich windend, an Miniaturseen und silberumfakten Bassins vorüber, an eisumfrosenen Rasfaden und unter Silberpalmen hin, gelangte ich in einen mehr und mehr sich ausweitenden Lichtkreis und endlich durch die spaltenartige Oeffnung einer nach unten sich ausweitenden Kluft zum Anblick des Himmels. Ungedämpft drang hier das goldene Sonnenlicht zu mir herein und erfüllte mich mit Freude und Hoffnung. Die Kristallwelt trat gegen die hineinragende Oberwelt zurück, ich trat auf Gras, auf Erde und konnte meinen wachsenden Hunger mit einigen wilden Kartoffeln, die der Zufall dorthin gepflanzt, wie auch mit den Palmen einiger Roggenköpflinge, die dort grüntem, stillen oder vielmehr niedererkämpften. Da die Kluft sich nach oben zu trichterförmig verengte, so war auch hier an ein Aussteigen nicht zu denken und ich mußte froh sein, unter freiem Himmel kampiren zu können. Ich ruhte mich einen Augenblick und stieg dann die Thalsohle hinauf, nach rechts und links und empor nach irgend welcher willkommenen Erscheinung spähend. Mit lautem Aufschrei begrüßte ich einen über mir von einem kleineren Erddorsprung emporragenden Grasbaum.

Das blattartig gelagerte Holz dieses innen hohlen Baumes, richtiger Baumstumpfes ist, wie Sie wissen werden, so mit Harz gesättigt, daß es kein besseres Brennmaterial giebt, soweit die Sonne scheint. Mittels eines mehrfach um den Leib gewundenen Strickes, den ich als Digger immer bei mir trug, gelangte ich zu ihm empor und hier nun begann ich mit einem großen losgebroschenen Stalaktiten die Abbruchsarbeiten. Zuerst fiel der lange Blüthenschaft unter meinen Streichen, dann der Obertheil mit dem Graswuchs. Gleich hinter dem Durchbruch befestigte ich den Strick und schwang mich an demselben hinab. Ich kam ziemlich unsanft zur Erde, aber der Baumstumpf stürzte mir nach und ich hatte nun, was ich am meisten brauchte, Stoff zu Fackeln. Fackeln? Aber hatte ich denn Feuer? Hieran dachte ich jetzt erst. Ich durchsuchte meine Kleider und fand — nichts. Das war merkwürdig genug, da ein Digger immer Feuerzeug bei sich führt. Es mußte eben bei meinem Sturz herausgefallen sein.

Schredliche Entdeckung! Hätte ich trodenes und weiches Holz gehabt, so hätte ich wohl, wie ich es bei den Wilden gesehen, durch Reibung eine Flamme erzeugen können. Das aber fehlte mir. Es blieb mir noch eine Hoffnung, die, daß ich beim Entleeren meiner Kleider die mit Hölzern gefüllte kleine Wledohse verloren. Ich begab mich nun eiligst nach meiner ersten Station in der Unterwelt zurück und fand nach langem verzweifeltem Suchen, was ich bereits verloren gegeben, die Büchse mit Zündhölzern.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Hundertundfünfzigtausend Einwohner ohne Wasser — dieser tragikomische Fall hat sich am vorletzten Sonntag in der guten Stadt Köln ereignet. Mancher, der sich am Morgen mit einem Trunk frischen Wassers erquickte oder seinem Leibe die Wohlthat eines Bades wollte angebeihen lassen, mußte zu seinem Kummer gewahren, daß alle Wasserhähne strikten. Der Grund lag an einem gewaltigen Bruch des Haupt-Ableitungs-Rohres der städtischen Wasserleitung an der Blaubach, ein Ereigniß, welches Nachts um die zwölfte Stunde unfägliches Entsetzen und grenzenlose Verwirrung herbeigeführt hatte. Die herausströmenden Wassermassen waren so enorm, daß binnen wenigen Minuten die benachbarten Straßen bis zu zwei Fuß hoch überschwemmt waren und das Wasser meist in die Keller seinen Abfluß fand. Wenn auch die Feuerwehr dem wilden Elemente alsbald Einhalt gebot, so dürrte der Schaden, der in den wenigen Minuten angerichtet wurde, doch immerhin schon ein sehr bedeutender sein. Geradezu Schredlich sieht es an jener Stelle aus, wo die Katastrophe stattfand. In einem Umfange von circa zwanzig Quadratfuß hat

sich das Pflaster gehoben und wurden die Steine fast haushoch hinweggeschleudert. Wenn auch das Unglück, weil es bei Nacht eintrat, manchen aus seinem Schlummer in unangenehmer Weise aufgerüttelt haben mag, so kann man doch von Glück sagen, daß das Schredlich nicht am Tage sich ereignete. Abgesehen davon, daß die betreffende Passage sehr stark frequentirt ist, fährt auch alle fünf Minuten ein meist dichtbesetzter Pferdebahnwagen genau über die Unglücksstätte und Alles, was sich wohl von dieser in einem Umfang bis zu 20 Meter würde aufgehoben haben, wäre einem schredlichen Unglück unfehlbar zum Opfer gefallen. Augenblicklich ist man beschäftigt, das geplante Rohr, welches 3 Fuß Durchmesser hat, durch ein neues zu ersetzen. Jedem graut vor dem Gedanken, was geschehen würde, wenn ein Brand in der Stadt ausbräche, bevor die Leitung wieder hergestellt ist.

— Die vom 30. April auf den 1. Mai folgende Nacht heißt die Walpurgisnacht. Sie führt ihren Namen von der englischen Nonne Walpurgis, die am 1. Mai heilig gesprochen wurde (sie starb um 777 als Aebtissin des Klosters Heidenheim bei Eichstädt), sonst aber in keiner Beziehung zu dieser Nacht steht. Ihre Beziehung ist vielmehr rein heidnisch und führt sich auf die Religion der alten Deutschen zurück. Der 1. Mai war nämlich dem obersten Gotte derselben, dem Donar, geweiht, also einer ihrer wichtigsten Feiertage. An ihm fanden große Opfer statt und wurde Gericht gehalten, denn Donar war nicht nur der gewaltige Donnergott, er war auch der gerechte Sachwalter. Der Glaube an die alten heidnischen Gottheiten erhielt sich aber noch lange Zeit, nachdem das Christenthum ihren äußeren Cultus verdrängt, weshalb die Kirche bestrebt war, diesen Cultus als Teufelsputz, die Priesterinnen als Hexen darzustellen. Daher denn auch der Glaube, daß in der Walpurgisnacht die Hexen auf dem Wogberg und sonstige alte Opferstätten (Hörselberg etc.) ausfahren und dort mit dem Teufel Hexensabbath feiern. Vermuthlich fand auch in dieser Nacht ein altes Opferfest statt zur Erinnerung an die Vermählung Donars mit Frigg (spätere Frau Holle.) In manchen Gegenden schließt man deshalb heute noch alle Thüren und Fenster sorgfältiger, legt Besen auf die Thierschwelle, bringt auf Thüren und Fensterläden Kreuze an, zündet draußen Feuer an, weil dessen Schein die Hexen vertreibt, schießt in die Luft, und macht auch sonst allerlei Lärm mit Peitschenknallen, Feuerwerk und Geschrei. Mancherlei sonstiger Aberglaube knüpft sich noch an diese Nacht; darauf näher einzugehen, würde aber zu weit führen.

— Ein eigenthümlicher Bahnunfall ereignete sich dieser Tage bei Griethausen. Von einem nach Holland bestimmten Güterzuge entkoppelten sich fünf Waggons, die dann ihren Lauf direkt nach dem Rhein nahmen und mit vielem Getöse in den Fluthen verschwanden. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

— Mittel gegen bissige Hausdrachen. Ein Arzt in London heirathete die fünfte Frau. Als man ihn fragte, auf welche Weise er seine ersten Frauen verloren habe, gab er die malitiose Antwort: „Das untrügliche Mittel, seine Frau los zu werden, ist, ihr niemals zu widersprechen, ihr immer Recht zu geben und sie immer gewähren zu lassen, ohne Widerspruch kann keine Frau leben, und so sind sie denn Alle an stiller Wuth gestorben.“

Hauptverhandlungen bei dem königlichen Amtsgericht Eibenstock den 2. Mai 1883.

Vorm. 9 Uhr: in Strafsachen gegen Friedrich Adolph Schneider und Gen. in Carlsfeld.
Vorm. 11 Uhr: in Strafsachen gegen Karl Ehregott Kragl in Eibenstock.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.

Zum Himmelfahrtseste.
Vorm. Predigtzeit: Luc. 24, 50—53. Herr Pfarrer Böttrich.
Nachm. Apostelgesch. 1, 1—11. Herr Diac. Batsch.
Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Donnerstag, den 3. Mai (Himmelfahrt Christi), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beistunde.
Freitag, den 4. Mai, Nachmittags 4 Uhr Himmelfahrtsgebet. Communion bleibt am Himmelfahrtseste ausgefegt.

Chemnitzer Marktpreise vom 28. April 1883.

Weizen russ. Sort.	9 Mt. 80 Pf. bis 10 Mt. 70 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	9 • 10 • 10 • 70 • • • •
gelb	8 • 15 • 9 • 65 • • • •
Roggen inländ.	6 • 50 • 7 • 80 • • • •
fremder	— • — • — • — • • • •
Braugerste	8 • 25 • 9 • 50 • • • •
Futtergerste	6 • — • 6 • 25 • • • •
Safer	6 • — • 6 • 50 • • • •
verregn. Waare	5 • — • 5 • 50 • • • •
Roherbisen	8 • 75 • 9 • 40 • • • •
Mahl- u. Futtererbisen	7 • 50 • 8 • — • • • •
Heu	2 • 50 • 4 • — • • • •
Stroh	2 • 30 • 2 • 50 • • • •
Kartoffeln	3 • 50 • 3 • 80 • • • •
Butter	2 • 40 • 2 • 80 • • 1 •